

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wegspr.: Monatl. d. Post N 120 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 88 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.48 einchl. 20 3 Austrägergeb.; Einzel. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfuhr Nachlaß nach Preisliste Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 271

Altensteig, Montag, den 18. November 1940

63. Jahrgang

Botschaft des Führers an Japan

Berlin, 17. Nov. Aus Anlaß des 2000jährigen Bestehens des japanischen Kaiserhauses richtete der Führer an die japanische Nation folgende Botschaft:

„Ich entbiete der befreundeten japanischen Nation anlässlich des 2000jährigen ununterbrochenen Bestehens ihres Kaiserhauses die Grüße Deutschlands. Ich gedenke mit dem deutschen Volke in Bewunderung der Leistung, die in diesem langen Zeitraum an dem Bau des japanischen Reiches vollbracht worden ist. Mit Stolz darf das japanische Volk sich daran erinnern, daß kein Feind jemals als Herr seine Insel betreten konnte und daß gerade dadurch seine Rasse jahrtausendlang rein erhalten blieb.

Mit Befriedigung darf Japan sehen, daß sein Einfluß im östlichen Raum und seine Weltung in der Welt ständig gewachsen sind und daß es heute als führende Macht Ostasiens Anspruch darauf erheben darf, zusammen mit den führenden Mächten anderer Erdteile die Neuordnung einer besseren und gerechteren Welt zu gestalten.

Ich spreche daher mit aufrichtiger Freude heute dem verbündeten japanischen Volk meine Glückwünsche aus. Japan, das mit dem deutschen und italienischen Volk in einem harten Kampf für seine Lebensrechte steht, wird — schöpfend aus seiner heldenhaften Tradition — das Ziel erreichen, das ihm das Schicksal gestellt hat:

Einem erfolgreichen Frieden in einem gesicherten Lebensraum!

Der Führer in der japanischen Botschaft

Berlin, 16. Nov. Der Führer war am Freitag mittags auf der japanischen Botschaft bei einem Empfang zugegen, den der japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, anlässlich des 2000jährigen Jubiläums des japanischen Kaiserhauses gab. An dem Empfang nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generalfeldmarschall Milch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Lammers, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Staatsminister Dr. Meißner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker und der italienische Geschäftsträger Jamboni teil.

Molotow wieder in Moskau

Moskau, 15. Nov. Freitag abend pünktlich 24 Uhr Ortszeit traf der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow mit seiner Begleitung auf dem wehrwärtigen Bahnhof in Moskau ein. Zum feierlichen Empfang des sowjetischen Regierungschefs und Außenministers hatte sich von sowjetischer Seite eine große Anzahl maßgeblicher Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Armee eingefunden, darunter die stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Mikojan, Bulgakin, Kaganowitsch, Michels, der Kriegskommissar Marschall Timoschenko, die Volkskommissare sowie die leitenden Beamten des Außenministeriums. Ferner waren erschienen sämtliche Angehörige der deutschen Botschaft mit Gefandten von Tappesfeldt an der Spitze sowie die deutschen Waffenattachés, der italienische Botschafter Kossa, der japanische Botschafter Taketaka, der chinesische Botschafter, die Gefandten der Slowakei, Rumänien, Jugoslawien, Bulgariens, die Geschäftsträger Ungarns und Dänemarks. Gleichzeitig trafen in Moskau der deutsche Botschafter von der Schulenburg und der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandter Dr. Schnurre, ein, von denen sich der sowjetische Regierungschef und Außenminister beim Verlassen des Bahnhofs herzlich verabschiedete. — Vom Bahnhof aus begab sich Molotow direkt in den Kremel.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten W. M. Molotow hat beim Verlassen deutschen Reichsgebietes an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Im Begriff, die Grenze Deutschlands zu verlassen, bitte ich Sie, Herr Reichskanzler, meinen Dank entgegenzunehmen für die freundliche Aufnahme, die mir in Deutschland erwiesen worden ist.“

Präsident Molotow hat ferner dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nachfolgendes Telegramm übermittelt: „Empfangen Sie, Herr Reichsminister, meinen aufrichtigen Dank für die weitherzige und warme Aufnahme, die mir und meinen Reisegefährten in den erinnerungsreichen Tagen unseres Verweilens in Deutschland erwiesen worden ist.“

Antonescu Besuch in Rom beendet

Rom, 17. Nov. Der rumänische Regierungschef General Antonescu hat zusammen mit dem rumänischen Außenminister Sturdza, dem Interaktionssekretär im rumänischen Propaganda- und Innenministerium und den Herren ihres Gefolges am Samstag abend die italienische Hauptstadt verlassen. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof der Duce, Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Serena, Minister für Volksbildung Fanfani und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, der deutsche Geschäftsträger Fürst Blümler sowie die rumänischen Gefandten beim Quirinal und beim Heiligen Stuhl mit dem Botschaftspersonal eingefunden.

Weitere Vernichtungsschläge gegen England

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Vergeltungsangriffe auf London — Verminderung britischer Häfen — Erfolg des deutschen Fernbombers — Sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen — Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen errang seinen 500. Luftsieg — Fünf Britenbomber von der Flak-Artillerie zum Abflug gebracht.

DNB Berlin, 16. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. November und in der Nacht zum 16. November setzten unsere Kampfflieger die Vergeltungsangriffe auf London fort und erzielten zahlreiche Treffer, besonders auf Verkehrsanlagen, in den Victoria-Docks und anderen kriegswichtigen Zielen. Auch sonstige Orte in Süd- und Mittel-England wurden mit Bomben belegt.

Die Verminderung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

Ein deutscher Fernbomber griff 700 Kilometer westlich Irland einen großen Seileitung an und warf trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden Zerstörer einen Frachter von 9300 BRT. und ein Handelsschiff von 16 000 BRT. in Brand. Die Schiffe klaben mit Schlagseite liegen.

Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 16. November vor allem Hamburg an. Die angerichteten Schäden stehen in keinem Verhältnis zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Werkstätte wurde ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getreidefeld geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krankenhaus wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angerichtete Sachschaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Deutsche Jäger schossen im Laufe des Tages sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Die Flak-Artillerie brachte in der letzten Nacht fünf, die Marine-Artillerie in der Nacht zum 15. November ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen errang unter Führung des Majors Wid seinen 500. Luftsieg.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Kriegswichtige Ziele in London schwer getroffen — Wieder mehrere feindliche Handelsschiffe versenkt — Englischer Geleitzug im Kanal beschossen — Abermals Britenbomber auf Wohnviertel und Siedlungen

DNB Berlin, 17. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Vergeltungsangriffen auf London in der Nacht vom 15. zum 16. November wurden, wie nachträglich gemeldet wird, Treffer auf der Waterloo-Brücke, auf einem Bahnhof in Paddington, auf ein Gaswerk in Kennington sowie auf ein weiteres in der Nähe der Commercial-Docks erzielt. Bei letzteren konnten große Brände beobachtet werden. In verschiedenen Städten Südenslands, wie in Portsmouth und Southampton, wurden kriegswichtige Ziele schwer getroffen.

Am 16. November wurden die Angriffe auf London fortgesetzt und verschiedene Orte an der Südküste Englands mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages griffen deutsche Kampfpläne wieder zahlreiche Schiffe an. Dabei wurden ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT., ein Tanker von 3000 BRT. und ein Frachter von 2000 BRT. versenkt. Zwei weitere Frachter wurden schwer beschädigt.

Die Verminderung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

In den Vormittagsstunden des 16. November wurde im Kanal ein nur für kurze Zeit sichtbarer englischer Geleitzug mit guter Wirkung durch eine Batterie des Heeres beschossen.

Die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum 17. November in Deutschland einlogen, griffen besonders Hamburg, Bremen und Kiel an. An kriegswichtigen Zielen wurde nur sehr geringer Schaden angerichtet. Eine Brandbombe, die aber sofort gelöscht werden konnte, fiel in ein Treibendock. Ein Lazarett wurde angegriffen, aber die zahlreich abgeworfenen Bomben fielen in den Garten, ohne Schaden anzurichten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Wohnviertel und Siedlungen. Es entstanden mehrere Dachstuhlbrände, die aber rasch gelöscht wurden. Ein großer Teil der Bomben fiel in die Elbe oder in freies Gelände. 14 Tote und mehrere Verletzte sind zu beklagen.

In der Nacht zum 16. November wurde an der nordfranzösischen Küste ein feindliches Flugzeug von Marineartillerie, in der Nacht zum 17. ein anderes bei Hamburg durch Flakartillerie und ein drittes durch Nachtjäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Vernichtende Schläge auf London

„Coventry ein neues Rotterdam“

Stockholm, 17. Nov. „Der schwerste Bombenangriff auf London seit Beginn der deutschen Luftoffensive hat London jetzt einen fürchterlichen Vorn seiner Flakartillerie noch nie gekannt. Deutsche Bomber ununterbrochen über London von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang.“

Das sind die Eindrücke der Londoner Korrespondenten der großen schwedischen Blätter, die den gewaltigen, pausenlos auf die britische Hauptstadt einhämmernden deutschen Luftangriff in der Nacht vom Freitag zum Samstag in London an Ort und Stelle miterlebten.

„Stockholms Tidningen“ schreibt, nie habe man in London so viel schwere Feuerbrände zählen können seit der großen Brandnacht vom 8. September. Sprengbomben seien ausnahmslos in sämtlichen Bezirken Londons abgeworfen worden. Ein ständiger, niemals abbrechender Strom deutscher Flugzeuge sei die ganze Nacht über die britische Hauptstadt dahingebroht.

„Svenska Dagbladet“ bezeichnet den Angriff auf London als mindestens ebenso schwer wie den vernichtenden Schlag der deutschen Luftwaffe gegen Coventry. Mindestens 200 deutsche Bomber seien in der Nacht vom Freitag zum Samstag über London gewesen.

„Dagens Nyheter“ glaubt von einer neuen Taktik der deutschen Flieger bei ihrem letzten Angriff auf London berichten zu können. Anstatt wie gewöhnlich in großen regelmäßigen Wellen ihre Tod- und Verderben bringende Fracht über London abzuladen, seien die deutschen Bomber diesmal in einzelnen unregelmäßigen Gruppen über London erschienen. Besonders große Schäden und Todesopfer würden in einer Londoner Vorstadt befürchtet, wo zwei schwere deutsche Bomben explodiert seien.

Unabhängig und pausenlos zerhämmer die deutsche Luftwaffe im frühen Angriff den britischen Widerstand. Das zeigt am besten ein heutiger Ergänzungsbericht von „Stockholms Tidningen“ zu der Vernichtung der britischen Rüstungszentrale Coventry. Danach schreibt „Daily Herald“ in richtigen Ueberschriften zum deutschen Angriff auf Coventry: „Die Katastrophe, die über Coventry hereinbrach, ist ein neues Rotterdam, ein neues Guernica und Louvain, die in das Schwarze Buch des modernen Bombenkrieges eingetragen worden ist. Ganze Straßen sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Es ist schlimmer, als wenn ein Erdbeben über Coventry dahingegangen wäre.“

„Stockholms Tidningen“ berichtet dann weiter, daß es im Geschäftszentrum von Coventry oft völlig unmöglich sei, festzustellen, ob die Trümmer einmals eine Straße oder eine Häuserreihe dargestellt hätten. Es sei so schlimm, daß die Feuerwehrleute bei den Aufräumarbeiten Dynamit gebrauchen müßten, um sich den Weg zu bahnen. Unausführlich seien die deutschen Bomber immer und immer wieder über Coventry erschienen. Die Luft sei vom Donnern der Motoren und Krachen der Luftabwehrgranaten förmlich zerissen worden. Die Wäulen seien niemals länger als drei Minuten gewesen. Viele Männer des britischen zivilen Luftschutzes seien bei ihrer Arbeit umgekommen. Feuerwehrleute seien vom Luftdruck explodierender Bomben in die Höhe gehoben und von den Flammen weggeschleudert oder auch direkt ins Feuer hineingeworfen worden.

Am frühen Morgen habe man gesehen, wie Lademaschinen aus den Trümmern versuchten herbeizufahren, was noch herbeizufahren war. Sie hätten dann ihre Waren auf den Gehsteigen zum Verkauf angeboten. Alle in dieser Hinsicht bestehenden Beschränkungen seien aufgehoben gewesen. Der Verkehr sei von Klopfen in völlig zerrissenen und vom Staub grau gefärbten Uniformen geregelt worden.

Coventrys Verteidigung versagte

Zur Vernichtung des englischen Rüstungszentrums

Kopenhagen, 17. Nov. Die Kopenhagener Presse veröffentlichte am Samstag eine Reihe von Berichten über den deutschen Luftangriff auf das Zentrum des englischen Flugzeugbaues, Coventry, der als geradezu vernichtend für die englische Flugzeugproduktion bezeichnet wird. So wurde in „Politiken“ von einer Zerstörung eines der wichtigsten englischen Rüstungszentren gesprochen.

Unter der großen Schlagzeile „Das Bombardement Coventrys, die bisher größte Katastrophe des Luftkrieges“, bringt „Berlingske Aftenavis“ eine Meldung aus Stockholm, in der es heißt, mit der Blödsinnigkeit und Kraft eines Erdbebens sei Coventry durch den deutschen Luftangriff von einer großen Katastrophe betroffen.



Kropfe betroffen worden, dem vielleicht größten Ereignis, das der Luftkrieg bisher gebracht habe. Diese Schmelze der englischen Kriegsindustrie sei nach einem im Voraus bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan der Zerstörung anheimgefallen. Die Verteidigung habe verlagert und die Wirkung des deutschen Luftangriffes sei die gleiche gewesen wie bei einem Erdbeben. Die Rettungsmannschaften seien in den ersten Stunden völlig ohnmächtig gewesen gegenüber den entfesselten Kräften der Angriffe, die nur mit dem Beginn des Luftkrieges verglichen werden könnten, als die Docks von London togefangen brannten. Nur die dunkelsten Farben könnten ein Bild von der vernichteten Stadt geben.

„Wenn irgendwo Schäden entstehen, dann pflegen die Leute in ihren Gesprächen diese Schäden weit zu übertreiben. Die Schäden von Coventry aber kann man tatsächlich nicht mehr übertreiben.“ So erklärte ein Berichterstatter, der am Samstag Coventry einen Besuch abgestattet hatte, im englischen Rundfunk. Einmal und verlassen sei er Kilometerlang dort, wo früher Straßen und Wege gewesen seien, mit seinem Wagen durch Bombentrichter und Glashaufen gefahren. Coventry, ehemals eine große Industriestadt, sei jetzt eine einsame und verlassene Stätte.

„Der Umfang des Angriffes auf London in der Nacht zum Samstag entsprach beinahe dem auf Coventry“ — so melden die Londoner Berichte der New Yorker Presse. Künstlich keine neue Bomber über London erschienen. Trotz härtester Flakabwehr sei es Bomben schwersten Kalibers dauernd auf die verschiedensten Stadtteile abgeworfen worden. Vier Stunden lang hätten die Bombenflugzeuge London überflogen und Brand- und Explosionsbomben zu Hunderten abgeworfen. Der Angriff sei einer der schrecklichsten Nachtangriffe der vergangenen Wochen gewesen.

Bergeltungsschlag auf London

Minute um Minute ein Regen von Explosionsbomben

Stockholm, 17. Nov. „Nach dem Angriff auf Coventry am Donnerstagabend“, so meldet Reuters, „wandte sich die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Samstag wieder gegen London und führte das seit Beginn der Angriffe heftigste Bombardement auf die britische Hauptstadt durch. Ueber 200 Bomber haben an dem Luftangriff auf London und seine Vororte teilgenommen.“

Trotz der strengen Zensurvorschriften berichten auch New Yorker Blätter mit außergewöhnlich harten Ausdrücken über den mächtigsten letzten Angriff. „New York Times“ meldet, daß außer London und Kent mindestens 30 „Punkte“ Englands bombardiert wurden. Die englische Hauptstadt selbst sei „Minute um Minute“ von deutschen Flugzeugwellen angegriffen worden. „Associated Press“ meldet einen „Regen von Explosionsbomben“. Die noch wütenden Brände in Coventry hätten den Fliegern den Weg nach den Midlands gewiesen. Auch Teile von Südwest-England seien das Ziel der deutschen Bomber gewesen.

Der englische Nachrichtendienst erklärt, die Angriffe seien Durchaus heftiger als gewöhnlich gewesen. Das Geräusch der feindlichen Flugzeugmotoren sei so stark gewesen, daß es sich nicht um einzelne Flugzeuge gehandelt haben könne; es müßten mehrere große Formationen gewesen sein. Reuters bestätigt, daß die deutschen Angreifer eine große Zahl von Bränden verursacht hätten; die Beschädigungen seien teilweise schwer gewesen.

Ein Sonderbericht der „Irish Times“ stellt fest, daß mehr als 100 Bergleute aus Wales in London angekommen sind, um bei den Aufräumungsarbeiten in den bombardierten Gebieten zu helfen. Die Räumungsarbeiten seien nicht so vorangeschritten, wie man es erhofft habe, und in vielen Fällen seien die Straßen und Bürgersteige immer noch mit ganzen Häufen von Ziegeln und mit Trümmern bedeckt. Pioniere seien eingesetzt worden, aber ihre Zahl sei nicht genügend gewesen, um mit der Arbeit Schritt zu halten.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, wurden in der Nacht zum Samstag außer London die mittelenglischen Industriestädte und die Clyde-Städte von den schweren deutschen Angriffen erfaßt. Eine Provinzstadt im Süden sei von den deutschen Nachtbomben besonders heftig angegriffen worden.

Nach Londoner Berichten der schwedischen Presse hat der deutsche Bergeltungsschlag auf Coventry dieses Rüstungszentrum in ein einziges geschlossenes Feuermeer verwandelt. „Aktionen“ meldet, die Zerstörungen seien außerordentlich groß. Das Geschäftszentrum der Stadt liege in Trümmern, Haus auf Haus, Straße auf Straße seien dem Erdboden gleichgemacht worden. Schwere Schäden seien auch in den Gas- und Elektrizitätswerken und an den Wasserleitungen Coventrys entstanden. Diese Schäden hätten die Arbeit der Feuerwehrrichter sehr erschwert. Die Schäden in der Stadt sind so schwer, daß sich selbst der König bemüht hätte, sich persönlich von der Vernichtung eines der wichtigsten englischen Rüstungszentren zu überzeugen.

Die Erfolge gegen britische Geleitzüge

Lissabon, 17. Nov. Die großen Erfolge der deutschen U-Boote und der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge finden in den Aussagen eines in Lissabon eingetroffenen neutralen Reisenden, der England an Bord eines kleinen Frachtdampfers verließ, um nach Lissabon zu kommen, ihre Bestätigung. Das Schiff habe, so erklärte der Kaufmann, gut 20 Tage gebraucht, um diese sonst in vier Tagen zu bewältigende Strecke zurückzulegen. Das Schiff habe Cardiff zusammen mit 20 anderen großen Dampfern und begleitet von mehreren Zerstörern verlassen. Schon am zweiten Tage der Reise sei ein Schiff durch ein feindliches U-Boot aus dem Geleitzug herausgeschossen worden und sofort gesunken. Die Zerstörer hätten Stundenlang Wasserbomben geworfen, ohne daß sich jedoch ein Erfolg gezeigt habe. Am selben Tage in den Abendstunden hätten deutsche Flugzeuge den Geleitzug angegriffen. Trotz des wütenden Feuers der Flakabwehr sei nicht eine einzige deutsche Maschine abgeschossen worden. Dagegen seien mehrere Dampfer in Brand geraten. Alle Schiffe hätten Verlust, dieser hätte zu entkommen. Die deutschen Angriffe hätten sich aber mehrmals wiederholt und es sei, weil die Dunkelheit hereingebrochen sei, nicht mehr festzustellen gewesen, wie viele Schiffe gesunken seien. Der Feuerchein der brennenden Schiffe habe die Nacht erleuchtet. Das Schiff, auf dem sich der Reisende befunden habe, habe mit aller Kraft diesen Platz des Schreckens verlassen. Am anderen Morgen hätten sich nur noch wenige Schiffe zusammengelagert, die ihre Reise hätten fortsetzen können. Wenige Tage darauf sei ein Angriff eines U-Bootes erfolgt, bei dem ein weiteres Schiff versunken ging.

Italienische Wehrmachtsberichte

Ueber Griechenland neun feindliche Flugzeuge abgeschossen U-Boot versenkt im Atlantik britischen Torpedojäger

Rom, 16. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front ereigneten sich gestern Artilleriebeweise sowie Aktionen der beiderseitigen Infanterieabteilungen. Unsere Luftwaffe hat in Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen sowie feindliche Truppenzusammenschlüsse bombardiert. Außerdem wurde der Flughafen von Larissa bombardiert — wo zwei Brennpunkt-Apparate am Boden zerstört und weitere beschädigt wurden — sowie der griechische Flottenstützpunkt Naos. Bei Luftkämpfen wurden neun feindliche Flugzeuge verschiedenen Typs brennend abgeschossen.

In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen die militärischen Stellungen sowie die Anlagen des Flughafens von Marsa Matruh mit Maschinengewehren beschossen. Weitere eigene Flugzeuge haben den Flottenstützpunkt von Alexandria, den Bahnhof von Marsa Matruh und Raaten Bagush sowie die Eisenbahn neuerdings bombardiert, wobei Brände hervorgerufen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe hat Angriffe auf Sir Sofah, Sidi Barani, Sollum und Bardia unternommen, ohne Schäden oder Opfer zu verursachen.

Unsere durch die internationalen Kennzeichen deutlich erkennbaren Rot-Kreuz-Flugzeuge sind in Ausübung ihrer Tätigkeit auf der Höhe von Sidi Barani von feindlichen Jägern angegriffen worden. Eines von ihnen wurde versenkt, seine Besatzung getötet.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen feindlichen Torpedojäger versenkt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Artilleriestellungen westlich von Gallabat bombardiert. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Cassala und Asab, ohne Schäden anzurichten, ferner auf Direbau und Gianella, wobei leichter Sachschaden und keine Opfer verursacht wurden.

In der Nacht vom 15. zum 16. November unternahm der Feind mit zahlreichen Flugzeugen einen Angriff auf Brindisi. Das wirksame Eingreifen der Flak verhinderte, daß Bomben auf die Wohnviertel abgeworfen wurden. Zahlreiche Bomben sind ins Meer gefallen oder auf offenes Feld und verursachten kleine Brände, die sofort gelöscht wurden. Ferner wurde ein Haus zerstört. Ein feindliches Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden, während zwei andere von der Flakabwehr getroffen wurden. Opfer sind nicht zu beklagen.

Bomben auf Kreta, Alexandria und Port Sudan — Erbitterte Kämpfe an der griechischen Front

Rom, 17. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front kamen im Laufe des Samstags Angriff und Gegenangriff zur Durchführung, die im Abschnitt der 9. Armee besonders erbittert waren. Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen, Eisenbahnen, feindliche Stellungen und Artilleriestellungen bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen, Verbindungsstraßen unterbrochen und Truppenzusammenschlüsse getroffen wurden. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Hafenanlagen von Suda (Kreta) sowie den Hafen von Alexandria (Ägypten) bombardiert.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Flugzeugstützpunkte von El Daba und Raaten Bagush bombardiert, wo sich ein ausgebreiteter Brand entwickelte, ferner die Anlagen von Marsa Matruh und die Eisenbahnlinie zwischen Marsa Matruh und Sir Amaha. Ein in Fahrt befindlicher Güterzug von etwa 30 Wagen erhielt mehrere Volltreffer durch Bomben und Brandbomben und wurde außerdem mit Maschinengewehrfeuer bestrichen. Truppenlager sowie etwa 30 feindliche motorisierte Waffen wurden bei Nam el Islagina (40 Kilometer südlich von Sidi Barani) im Tiefland unter Maschinengewehrfeuer genommen und mit Sprengbomben belegt, wobei schwere Schäden und Brände verursacht wurden.

Feindliche Flugzeuge, die sofort von der Flak unter gutgezieltes Feuer genommen wurden, haben wahllos Bomben auf Sollum, Bardia, Dera, Bomba und Bengasi abgeworfen, die insgesamt zwei Verwundete, aber keine Materialschäden zur Folge hatten. Ein feindliches Flugzeug vom Langender-Typ ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden. In der Höhe der Verfolgung ist eines unserer Jagdflugzeuge im Tiefflug am Boden zerstört.

Von Italienisch-Ostafrika aus hat eine unserer Flugformationen die Anlagen von Port Sudan bombardiert und



Plötzlicher geheimnisvoller Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten.

Vor der Parlamentskammer am Donnerstag ist der ägyptische Ministerpräsident Hassan Sabry Pasha plötzlich gestorben. Der geheimnisvolle Tod des Ministerpräsidenten hat großes Aufsehen erregt.

einen der angreifenden feindlichen Jäger von Gloster-Typ abgeschossen.

Feindliche Angriffe auf Decameró, Asmara und Massana haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Massana abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Bari abgeworfen und dabei zwei Verwundete und fast unbedeutenden Schaden verursacht, ferner auf Menopoli, wo einige Wohnhäuser zerstört wurden und ein Toter zu beklagen ist.

Nach alter RAF-Tradition

Wieder britische Bomben auf Hamburger Wohnviertel

Hamburg, 17. Nov. Nach dem letzten, so häufig gescheiterten Luftangriff auf die Reichshauptstadt, bei dem nicht weniger als zwölf Flugzeuge von den harten Schlägen der deutschen Flak zerstört wurden, versuchte die RAF, durch einen neuen „Großangriff“ den Eindruck dieser empfindlichen Schlachzpe etwas zu verwischen. Als Tätigkeitsfeld suchten sich die britischen Flieger diesmal das von der englischen Lügenpropaganda schon so oft „pulverisierte“ Hamburg aus, das im Laufe der Nacht zum Samstag mit härteren Kräften angegriffen wurde.

Das Ergebnis entsprach wie üblich in keiner Weise den Erwartungen, die man in militärischer Hinsicht bei einem derartigen Einsatz immerhin hegen könnte. Die angreifenden britischen Flieger wurden auch diesmal wieder durch das konzentrierte Feuer der Flak völlig versprengt, so daß es ihnen nur vereinzelt gelang, zum Stadtkern vorzustoßen. Durch das starke Abwehrfeuer somit am gezielten Bombenabwurf auf strategisch wichtige Ziele gehindert, wandten sich die britischen Flieger, der alten Tradition der RAF folgend, daher wieder der einfacheren und ungefährlicheren Aufgabe zu, ausgesprochene Wohnviertel planlos mit Bomben zu belagern. Dabei wurde eine Kirche durch Brandbomben beschädigt und zwei Lazarette erlitten durch Sprengbomben Gebäudeschäden, die glücklicherweise nur leicht waren. In einem bekannten Hamburger Krankenhaus wurden fünf Patientinnen durch Brandbomben getroffen, ferner wurden sechs Schulen durch Bombentreffer teils schwerer, teils leichter beschädigt. Spreng- und Brandbomben zerstörten die Wohnhäuser friedlicher Einwohner und verursachten auch leider wieder einige Todesopfer und Verletzungen. Eine weitere Anzahl von Volksgenossen mußte ihre Wohnungen vorübergehend räumen.

Schwere Stürme über Spanien

Madrid, 17. Nov. Starke Stürme und heftige Regengüsse suchten in den letzten Tagen das Gebiet der spanischen Nordküste heim, worunter besonders die Fischer schwer zu leiden hatte. Die Drahtverbindungen zwischen Vigo, Lissabon und Madrid waren am Samstag infolge des Unwetters stundenlang unterbrochen. Die Ernte, die noch nicht eingeholt wurde, wird als verloren betrachtet. Ueber La Coruna tobte der Sturm zeitweise mit der Stärke eines Jolions. Viele Häuser wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt und die Drahtleitungen zerstört. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Im Hafen stauete sich das Wasser, so daß die tieferliegenden Stadtteile überschwemmt wurden. Die Feuerwehren und der freiwillige Hilfsdienst der Falange waren stundenlang bemüht, Sicherungsmaßnahmen durchzuführen.

Am Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag ging über Madrid und Umgebung ein wolkenschiefer Regen nieder, begleitet von heftigem Sturm, der besonders unter den Dachleitungen zahlreiche Schäden verursachte. Die Madrid Feuerwehrrichter mußte viele überschwemmte Keller leerpumpen. Der Straßenbahn- und der Untergrundbahnverkehr waren während mehrerer Stunden unterbrochen. Es gab zahlreiche Verletzte.

Großer Golddiebstahl in Casablanca

Tanger, 17. Nov. Die Polizei von Casablanca (Französisch-Marokko) hat einen großen Golddiebstahl aufgedeckt, dessen Opfer der französische Staat bzw. die Bank von Frankreich ist. Beim Vormarsch der deutschen Truppen wurden die letzten Goldbestände der Bank von Frankreich aus Paris nach Westafrika geführt, um nach einer französischen Kolonie verschifft zu werden. In Westafrika wurde das Gold auf den Dampfer „Bille d'Agier“ verladen, der unter dem Bombenhagel der deutschen Stukas ausließ. Erst auf hoher See wurde der Besatzung bekannt, daß die Reise nach Casablanca und Dakar gehe. Nach der Ankunft in Casablanca wurde bei Revision der Ladung festgestellt, daß ein Beutel mit 10 000 geprägten Goldstücken von 10 und 20 Franc im Werte von mehreren Millionen fehlte. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Der Verdacht fiel gleich auf die Besatzung des „Bille d'Agier“, da man annahm, daß unter derselben die Ladung des Schiffes bekannt geworden war. Im Laufe der Fahndungsaktion fielen drei Matrosen auf, die plötzlich auf grobem Fußes lebten und überall erzählten, daß sie in der Lotterie gewonnen hätten. Nach ihrer Festnahme gestanden sie, daß sie auf der Reise über den Inhalt der Ladung durch Indiskretion erfahren und beschloßen hätten, einen der Beutel zu entwenden, dem sie im Kiel des Schiffes verdeckt hätten. An die Stelle des Goldbeutels hätten sie einen Sack mit Hafer gelegt. Andere Matrosen hätten sie aber dabei überführt und als Schweißgeld einen Anteil an der Beute gefordert.

In Casablanca sei dann jeder für sich von Bord gegangen, um die Goldstücke einzuwechseln. Dies sei nicht nur in Casablanca, sondern auch im ganzen übrigen Marokko, in Ägier und sogar in Frankreich geschehen.

Die Polizei konnte sechs weitere Matrosen, die an dem Raub beteiligt waren, verhaften und nach eingehender Untersuchung des Schiffes über eine halbe Million Franc ichterellen.

Neues ägyptisches Kabinett

Ministerpräsident Hussein Sirry Pasha

DKB Rom, 16. Nov. König Faruq hat nach Meldungen aus Kairo bereits am Tage nach dem plötzlichen Tode des Ministerpräsidenten Hassan Sabry Pasha ein neues Kabinett gebildet. Ministerpräsident im neuen Kabinett ist Hussein Sirry Pasha, der gleichzeitig das Innen- und das Außenministerium übernommen hat. Verschiedene Ministerposten wurden unbesetzt. So wurde Hassan Sader Pasha zum Finanzminister ernannt. Der neue Ministerpräsident Hussein Sirry Pasha begleitete 1938 im Kabinett Mohammed Mahmud Pasha den Vizepräsidenten des Kabinetts und war 1939 im Kabinett Ali Maher Pasha Finanzminister.



Vorstoß der Yankee-Imperialisten

Argentinien steht eine Bedrohung der südamerikanischen Staaten in der Errichtung von U.S.M.-Stützpunkten am La Plata

Buenos Aires, 17. Nov. Die gesamte Presse nimmt Stellung zu den Meldungen aus Montevideo, wonach der uruguayische Ministerrat die bisherigen Besprechungen über die Errichtung von Stützpunkten billigt und der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten zur Ausgestaltung der Defensiv-Maßnahmen zustimme.

„Noticias Graficas“, „Nacion“ und „Critica“ berichten übereinstimmend, daß Vertreter des U.S.M.-Marineministeriums in der gleichen Angelegenheit früher schon bei der argentinischen Regierung vorgeprochen hätten. Diese habe nach dem auf der Lima-Konferenz proklamierten Grundsatz: „Kontinentale Solidarität, aber eigene Politik“, die U.S.M.-Anträge abgelehnt mit der Begründung, daß die nationale Sicherheit einzig und allein von Heer und Marine des eigenen Landes abhängen solle. Die beiden Blätter melden ferner, in autorisierten Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß die Einrichtung eines Marineflugplatzens in Punta del Este nicht nur für Argentinien, sondern auch für die angrenzenden Staaten Bolivien und Paraguay sowie einen Teil Brasiliens noch unüberschaubare Folgen zeitigen könne, da 96 Prozent aller Waren der genannten Länder über den La-Plata-Fluß ausgeführt würden.

Das linksliberale Blatt „La Hora“ bezeichnet die Errichtung von Stützpunkten als „Vorstöße“ gegen die nationale Souveränität und sieht darin einen überaus kühnen Vorstoß des Yankee-Imperialismus gegen die Eigenrechte der ibero-amerikanischen Republiken. Die Wochenchrift „Orientacion“ drückt die Ansicht aus, daß die Vereinigten Staaten die lägenhaften Behauptungen über die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen gegen Deutschland nur ausstreuten, um den gesamten amerikanischen Kontinent beherrschen zu können.

Wittfamt den Bomben abgeschossen

Berlins Flak versenkte die Britenlieger

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Friedrich

16. Nov. (BR.) Fliegeralarm in Berlin! Gellend heulen die Sirenen und lassen das Leben in der Millionenstadt mit einmal ruhen. Und während die Berliner hinabstürzen in die Schutzräume, springen draußen, wo immer die Abwehr bereit steht, die Kanoniere der Flak an die Geschütze, lagern die Männer der Scheinwerferabteilungen an die Geräte. Die langen Reihen der Geschütze ragen drohend gegen den mondhellten Himmel, um dem Tommy einen „warmen Empfang“ zu bereiten.

Drüben im Nordwesten hallern bereits die Geschütze, zerplatzen gleich Feuerbällen die ersten Flakgranaten am Himmel, dort, wo die Scheinwerfer mit ihrem hellen Licht den Feind suchen. Da — jetzt haben sie eine der wenigen feindlichen Maschinen, die Berlin erreichten, erfaßt. Ganz deutlich erkennt man die Maschine im Strahlenkegel.

Wie hoch mag der Bursche sein, der vergesslich versucht, durch „Drücken“ sich dem unerbittlichen Strahlenbündel zu entziehen? Es hilft ihm nichts... Gut liegt der erste Feuerüberfall, die Granate muß dem Tommy direkt vor der Nase geplatzt haben! Die nächste Salve liegt etwas hinter der Maschine, links und rechts explodieren bei den nächsten Schüssen die Granaten, entfalten ein Feuerwerk am nächtlichen Himmel. Jetzt scheint es dem Tommy da oben doch äußerst ungemütlich zu werden. Die Maschine setzt zum Sturzflug an, sucht zum letzten Male, sich dem drohenden Verderben zu entziehen. Um die Männer am Flakgeschütz peitscht es einige Male ganz eigenartig — Feuerhölle aus dem Heck-M.G. der englischen Maschine! Aber da — da hat es den Bomber gepackt! Feuerige Krallen greifen nach der Maschine, verschlingen den rechten Flügel, reißen aus dem Höhen- und Seitenleitwerk ganze Teile heraus, ziehen den schwarzen Vogel herunter auf die Erde. Aufschlag — Krachen — Explosio-

nonen — Feuer — ganze Flammenbündel spritzen dort drüben auf dem ganzen Feld auf, Flugzeugteile wirbeln durch die Luft.

Und dann ist es mit einem Male still. Die Geschütze schweigen, drüben, wo die feindliche Maschine aufschlag, prasseln Flammen auf und vernichten, was nicht durch die Explosionen schon zerstört wurde.

Fahles Mondlicht liegt über der Trümmerstätte, wo vor kurzer Zeit die Maschine sich in den jähen, lehmigen Boden bohrte. Ein riesiger Sprengtrichter gähnt, daneben liegen die beiden Motoren der „Armstrong Whittles“, des zweimotorigen Britenbombers, der in dieser Nacht über der Reichshauptstadt das Schicksal von mehreren Maschinen teilen mußte. Was von dieser Maschine übrig ist, ist nicht eben viel. War es doch der Flak gelungen, ihre wohlgezielten Treffer anzubringen, als der Tommy noch seine ganze Bombenlast an Bord hatte! Beim Aufschlag auf den Boden war der ganze „Segen“ in die Luft gegangen und hatte in Verbindung mit den explodierenden Benzintanks das höllische Feuerwerk verursacht, das zum weithin sichtbaren Zeichen der Vernichtung dieser Maschine wurde.

„Ich, der Gefreite... geboren am... in... bezeugt, daß in der Nacht vom 14. zum 15. November 1940 um... Uhr die schwere Flakbatterie... die feindliche Maschine Armstrong Whittles abgeschossen hat...“ Im Zimmer des Batteriechefs der erfolgreichen Flakbatterie klappern in den frühen Morgenstunden des Freitags die Schreibmaschinen. Die Unterlagen für den Abschluß werden beigebracht, nachdem sich der Leutnant einmündet davon überzeugen konnte, daß dieser Abschluß von seiner Batterie erzielt wurde.

Ein Teil der Männer schläft, andere stehen Wache an der abgeschossenen Maschine, während der Batteriechef die vordringlichen Arbeiten zur Beibringung der Unterlagen des Abschusses erledigt. „Vor allem freut es mich“, so sagt er, „daß wir den Burschen erledigen konnten, ehe er seine Bomben abwerfen konnte.“ In dieser Freude wehrt er sich eins mit der Bevölkerung und natürlich auch mit den Kameraden von der Schein-



Der rumänische Regierungschef in Rom.

Bildtelegramm aus Rom: Der Duce empfängt auf dem Bahnhof in Rom den Chef der rumänischen Regierung, General Antonescu.

werferabteilung, die da — wenige Kilometer entfernt — Nacht um Nacht wie die Kanoniere der Flak auf der Nacht fehen um dem Tommy die Angriffe auf Berlin zu verfallen.

Was sind die Midlands und die Mersey-Bucht?

B. A. Durch den D.M.-Bericht ist jedem Deutschen der Begriff „Midlands“ geläufig geworden. England hat seine natürliche Lage als Mittelpunkt der Landhalbkugel der Erde ausgenutzt, um im Zeitalter der wirtschaftlichen Weltausdehnung durch Handel und Industrie ein großes Weltreich aufzubauen. London ist das Herz dieses Reiches. Die Midlands aber — und damit ist Mittelengland gemeint — sind das Herz Englands. In Mittelengland liegen die großen Bodenschätze, welche dem industriellen Aufstieg und damit die Entwicklung des britischen Reiches ermöglichten. In Mittelengland sind die großen Industriezentren entstanden, deren Produkte den Engländern jahrhundertlang die Vorkant gaben. Wer das britische Weltreich zerstören will, der muß London lahmlegen, und wer London in die Knie zwingen will, der muß den Midlands das Rückgrat brechen.

Das Penninische Gebirge ist das Rückenmark von Mittelengland. Ausgedehnte Kohlenfelder und reiche Eisenerzlager liegen auf beiden Seiten des Gebirges. Der höchste Berg (Sea Fell Pike) ist nicht einmal tausend Meter hoch, aber der Rücken, welcher aus diesem Gebiet gezogen worden ist, übersteigt Tausende von Millionen engl. Pfund.

Die großen Industriezentren liegen an den südlichen Hängen und Ausläufern des Penninischen Gebirges. Da ist Leeds, Manchester, Sheffield und Nottingham. Schon in der Ebene, weiter südlich, liegt Birmingham. Und der große Ausfahrhafen dieser Industriezentren ist Liverpool an der Mersey-Bucht.

Wer eine Reise durch Mittelengland macht, der wird wohl kaum eine Stelle finden, von der aus er nicht rauchende Schloten sehen kann. Allerdings mögen die deutschen Bomber dieser Tatsache schon ein Ende gemacht haben.

Im einzelnen ist Leeds das Zentrum der Bekleidungsindustrie. Aber auch technische Werke fehlen nicht. Leeds ist mit 483 000 Einwohnern die sechsgößte Stadt Englands. Manchester ist der sommerliche Mittelpunkt des größten Industriegebietes der Welt und dabei wieder besonders der Kattunindustrie. Deshalb haben die Engländer für Manchester das Wort „Cottonopolis“ geprägt. Manchester liegt auf einer sanft gewellten Ebene am Ufer des Irwell, der wiederum in den Mersey-Fluß mündet, an dessen Mündung Liverpool liegt. Manchester hat 767 000 Einwohner und liegt im Herzen des dichtestbesiedelten Gebietes in Großbritannien.

Sheffield ist, wie ein Engländer geschrieben hat, „eine der schmutzigsten Städte Englands mit der reizendsten landschaftlichen Lage“. In Sheffield sind die großen Stahlwerke und noch ist es so, daß Messer und Gabeln mit dem Zeichen Sheffield in der Welt häufiger vorkommen als Solinger Klagen.

Nottingham ist eine Metropole für die Strumpfindustrie, die mit zahllosen Maschinenfabriken durchsetzt ist. Und Birmingham ist eine bekannte Metallfabrikationszentrale sowie die zweitgrößte Stadt Englands. Trotzdem hat auch diese Stadt schmale und enge Gassen. Es muß allerdings gesagt werden, daß großartige Planungen angefangen wurden, um diese verstaubte Stadt zu einer gutregierten, durch zahlreiche Parks verschönten Großstadt umzuwandeln.

Liverpool liegt an der 32 Kilometer langen Mersey-Bucht und ist die drittgrößte Stadt Englands. Liverpool wird als Ausfahrhafen nur noch von London übertroffen. Die Mersey-Bucht ist bei Liverpool über einen Kilometer lang. Weiter dem Meere zu erweitert sich die Bucht aber zu einem Bassin, das viereinhalb Kilometer weit ist. Der Mund der Bucht ist stark versandet und stark besetzt. Die Bucht ist 10 Kilometer lang mit Dockanlagen gesäumt. Es ist unmöglich, diese Bucht von der Luft her nicht zu erkennen, und deshalb ist jede Bombe ein Treffer.

Sturm über Kencielt

Roman von Maria Oberlin

Copyright in Deutschland-Gesetz Dr. Gerdner Göttingen bei München

45. Fortsetzung

Zu-Feng lächelte unerschütterlich wie immer. Er nahm das Kleid aus billigem gelbem Stoff, legte es über den Arm, zuckte die Achseln, ging hinaus.

Wahrscheinlich wird er mich hinauswerfen. Aber was macht das? Keine Koffer haben ja immer noch unausgehakt in dem finsternen Loch, das sich meine Schlafkabine nennt. Und ich habe nicht mehr viel zu verlieren...

Doch Wochen und Wochen vergehen in dieser Hölle! Zu-Feng hat sein Angebot ein paarmal wiederholt...

Er hat mir Geld geboten, gute, schöne Aupien, viel Aupien, wenn ich zu der sommerlichen Jazzmusik ein paar hübsche englische Schlager singe, ein wenig tanzen wolle.

Er verfolgt eine jäh unermüdliche Taktik. Seit einigen Tagen tanzt eine kraushaarige Kreolin bei ihm. Sie trägt diese goldene Öhringe, hat einen breiten frechen Mund. Sie kommt hin und wieder in die Küche, macht mir das Atmen schwer durch ihr süßes billiges Parfüm und läßt sich von mir bedienen...

Meine Hände zuden, es kocht in mir... Zu-Feng lächelt und schweigt...

Ein seltsames Erlebnis war das, gestern abend. Eigentlich begann es schon gestern morgen. Ich ging durch die Bettstube mit der alten Regierin, trat an die Gemütskranke, zu Schwärzlermännern und suchte einiges aus...

Man kennt mich schon in diesem seltsamen Viertel und misst mich halb frech, halb scheu. Hin und wieder gibt's ja auch gutmütige Hindus hier, die die Europäerin freundlich behandeln. Karjadh zum Beispiel, der Sandalenmacher, bei dem ich gestern einkehrte und ihm einen Stuhl zu reparieren gab...

Als ich aus diesem kleinen Höhlenladen zurücktrat, wollte ich fast mit einem lauernden großen Europäer zusammenstoßen. Er hatte ein schmales, tieferschnittenes Gesicht, schwarze weissen Haare, sah unter dem hellen Tropenhut hervor.

Er sah mich an, dann wieder auf mich, dann wieder auf mich, dann wieder auf mich, dann wieder auf mich...

Ich starrte in sein plötzlich von Schmerz zerklüftes, ungeheuer einfaches Gesicht...

Da verbeugte er sich sehr tief und respektvoll. Ich fühlte den kalten Blick der blauen Augen noch lange hinter mir...

Heute abend reichete ich Zu-Feng ein paar Gläser durch den Vorhang, der die Wirtschaftsräume und das Gastzimmer trennt. Ich bemühte mich wie immer, mich möglichst verborgen zu halten.

Aber ich sah doch, daß der große Fremde von heute früh an einem Tisch saß und mit fremden suchenden Blicken die Umgebung musterte.

Ich blieb einen Augenblick hinter dem Vorhang stehen und überlegte. Konnte er wirklich mich suchen? Eines war klar, er gehörte nicht in Zu-Fengs Lokal.

Es war fast, als hätte er meine Gedanken gespürt, denn plötzlich trat er nahe an den Vorhang heran.

Da öffnete ich. Wir starrten uns an. Sein Blick war maßlos erkannt und bestrebt. Kein Wunder: Ich trug einen dunklen Arbeitskittel, meine Hände waren von der Küchenarbeit schmutzig, mein Gesicht sicher totblau.

Dann sah er mich ernst an.

Kann ich Sie sprechen, Sir? Es war noch etwas wie Mißtrauen und Befremden in seiner Stimme.

Ich nickte mit zugerechter Kehle.

Ich hat ihn, am Tisch auf mich zu warten, ich würde gleich kommen. Ich riß mir die Schürze ab, wusch mir die Hände.

Ich war wie zerrührt und verärgert von bitteren Gedanken. Oh, ich verstand ja das Mißtrauen und Befremden dieses großen, vornehmen Europäers! Was treibt sich denn in solchen Schichten herum: Abenteuerinnen, heruntergekommene Frauen.

Wahrscheinlich reizte er mich so ein... Ein wilder Trotz überkam mich. Und doch gleichzeitig auch der heiße Wunsch, endlich wieder einmal mit einem Europäer zu sprechen...

Ich setzte mich zu ihm und sah ihm ruhig ins Gesicht. Noch ehe er zu sprechen begonnen hatte, sagte ich:

Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, Sir.

Er verbeugte sich ruhig: Morahn... sagte er kurz.

Morahn Morahn. Ich sah in Ihrem Gesicht ganz deutlich, daß Sie dieses Lokal und seine Umgebung richtig einschätzen. Nur mich schätzen Sie falsch ein. Ich bin durch großes Unglück hier hineingeraten. Ich bin nicht zur Unterhaltung der Gäste, sondern für Küchenarbeit da. Ich wollte Ihnen das nur lassen, es scheint mir richtig so...

Die ganze ungeheure Bitterkeit der letzten Monate lag wohl in meinen Worten mitgeschwungen, denn Morahn sah mich sehr ernst an.

„Sie müssen mein Befremden begreifen!“ gab er kurz zurück. „Als ich Sie heute früh in der Bettstube sah, nahm ich an, Sie seien eine Dame der Colombar Gesellschaft, die sich einer Dame zuliebe in die Bettstube begeben hätte. Ich bin Ihnen nachgegangen und muß sagen, ich war erschrocken, daß Sie hier leben!“

Ich zuckte die Achseln.

„Der letzte Weg vor dem Verhungern!“ sagte ich knapp. „Das können Sie sich doch denken. Sonst wäre ich niemals hierher gekommen...“

Sein Blick war tiefer und teilnahmsvoll.

„Haben Sie denn niemanden hier?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Vielleicht, daß das Konsulat...?“

Ich nickte ruhig.

„Ja, das ist der letzte Schritt. Betteln. Ich habe ihn nie gehen wollen. Jetzt werde ich bald so weit sein...“

Er schweig eine Weile. Dann sagte er:

„Ich muß Ihnen noch erklären, weshalb ich kam. Um mich zu entschuldigen...“

Ich sah ihn verblüfft an.

„Ich habe Sie heute morgen in wirklich unheimlicher Weise angefaßt und belästigt — verzeihen Sie!“

Ich hob die Achseln, ich glaube, es war etwas wie Spott an meinem Mund. Diese förmliche Entschuldigung, wie sie vielleicht bei einer Dame der Gesellschaft angebracht ist, wirkte seltsam, ja, fast grotesk in dieser heruntergekommenen Umgebung...

Und doch führte ich aus seinen Worten die betonte Höflichkeit und Achtung vor der Europäerin, der weißen Frau... Nach all den höllischen Tagen bei Zu-Feng tat das wohl.

„Und Sie werden sich wundern, weshalb ich Ihnen nachging!“ sagte Morahn plötzlich sehr ernst. „Es war eine Neugierde, eine lächerliche Neugierde, die mich bewirkte und erschreckte...“

Ich sah erschüttert in sein Gesicht, es war plötzlich schmerzgerissen und ungeheuer einfach.

„An meine Frau“, sagte er noch sehr leise. „Und wie ein Hauch kamen drei weitere Worte: Sie ist tot...“

Wir schwiegen beide. Zu-Fengs Jazzpelle ließ ihr summendes Sargphongeschrei in die qualmige Stube, die kleine Kreolin sang ihr freches Lied und wiegte aufreißend die Hüften... Ich schloß die Augen vor Fiel.

(Fortsetzung folgt)



